

Geschwister im Herrn!

Feierlicher Gesang und festliche Gewänder, Orchester und brennende Kerzen, Blumenschmuck, wohin das Auge reicht! Wir feiern Ostern, das Fest der Auferstehung, das Fest, das unserem Leben Hoffnung gibt, das Fest, das uns lachen und fröhlich sein lässt, den Tag von dem es heißt, dass er von Gott gemacht sei. Doch die Texte unserer Liturgie lassen wenig von dieser Festlichkeit spüren. Vielmehr hörten wir in der ersten Lesung schwere Überzeugungsarbeit. Petrus muss begründen, warum er immer noch Jesus nachfolgt, der doch getötet und nach menschlichen Maßstäben ein Verlierer ist. Im kurzen Abschnitt aus dem Brief an die Kolosser mahnt Paulus die Christen, nicht darauf zu vergessen, neben dem Irdischen auch das Himmlische zu sehen und dass das irdische Leben erst vom Himmel her zu verstehen ist. Und im Evangelium springt uns auch keine überschäumende Osterfreude ins Gesicht. Vielmehr herrschen Misstrauen, Unglaube und Unverständnis vor.

Überzeugungsarbeit – Erinnern, dass das Irdische nicht alles ist – Misstrauen, Unglaube und Unverständnis. Es mag verwundern, dass am wichtigsten christlichen Fest nicht Texte vorgelesen werden, die in überzeugter und fröhlicher Weise von der Auferstehung sprechen. Ich sehe darin die Weisheit der Kirche und ihre Erfahrung mit der Osterbotschaft. Die Texte gehen nämlich ehrlich auf die Fragen und Empfindungen der Menschen ein. Sie sind alles andere als ein wortreicher Ausbruch von Triumph oder eine pompöse Präsentation des siegreichen Auferstandenen. Es sind wahrhaftige Texte, die davon berichten, wie es Menschen mit dem Osterfest und seiner Botschaft geht – überall und zu jeder Zeit – auch den Aposteln, die zuerst alles andere als leichtgläubige Zeugen der Auferstehung sind. Selbst Maria Magdala, die erste Zeugin des leeren Grabes und jene Frau, welcher der Auferstandene als Erste begegnet, kann zunächst einmal nur berichten, dass der Leichnam Jesu verloren ging. Wahrscheinlich dachte sie: Nicht einmal den toten Körper lassen sie uns, sogar dieser muss verschwinden, damit sich niemand an ihn erinnert.

Das Fest der Auferstehung braucht Überzeugungsarbeit. Das Osterfest ist kein Fest, dessen Inhalt sich automatisch aufdrängt, dessen Inhalt durch geschicktes Marketing gepusht werden

könnte. Um Ostern und der Auferstehung zu vertrauen, um glauben zu können, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, brauchen wir Zeugen und Zeugnisse, die glaubwürdig davon berichten. Wir brauchen Menschen, welche die Lernerfahrung gemacht haben, dass die Auferstehung Jesu Christi eine Realität ist. Die Auferstehung sagt uns: Niederlagen bleiben keine Niederlagen, Tote bleiben nicht tot. Zeugnis dafür ablegen in Wort und Tat ist die Aufgabe der Kirche und der Christen. Es ist eine Aufgabe, die den Menschen leben hilft, eine Aufgabe, die unserem Leben Perspektive schenkt weit über das hinaus, was wir uns selbst machen können. Und ich bekenne es ganz offen: Ich kenne keine andere Botschaft, die so Zukunftsverheißend ist wie jene der Auferstehung, wie jene, die wir Christen in die Welt tragen dürfen. Es ist eine Botschaft des Sieges, des Sieges des Lebens und der Liebe gegen all die Botschafter und Botschaften des Todes und Gewalttätigen.

Wir bezeugen diese Botschaft, wenn wir uns selbst und die Welt stets daran erinnern, dass das Irdische nicht alles ist. Jeden Tag dominieren Wirtschaftsdaten die Nachrichten; die Fragen nach der richtigen Ökonomie und Geldpolitik, nach höchstmöglicher Wohlstandssteigerung stehen im Vordergrund; dieser Werteordnung wird alles untergeordnet. Die Ichsucht, das Ichgefühl wird auf Kosten des Wir und der Gesellschaft gefördert; viele spüren gar nicht, wie sie durch ihren Egoismus und ihre Gier der Gemeinschaft, in der sie leben, Schaden zufügen und diese schwächen. Das Resultat dieser Werteordnung ist Einsamkeit und das Unvermögen mit Problemen und Konflikten gereift umzugehen. Diese irdische Werteordnung führt zu Privatfehden und Privatkriegen in Ehen, Familien, Gemeinden, in der Kirche, weil sich jeder zum Maßstab allen Handelns macht. Hier hilft kein Moralisieren. Hier hilft nur die Befreiung von der Urangst, die darin besteht, zu kurz zu kommen. Ostern ist die einzige Medizin gegen diese Urangst, der Blick hinauf zum Himmlischen, von wo unser Irdisches mit den Begrenzungen seinen Sinn erhält.

Der Gegenspieler von Ostern und der Auferstehung ist nicht mehr der Tod. Er ist überwunden. Jesus lebt – auch heute, mitten unter uns – unabhängig davon, ob wir es glauben oder nicht, ob wir es bezeugen oder nicht. Die wahren Gegenspieler von Ostern und der Auferstehung sind Unglaube und Ahnungslosigkeit. Die Apostel brauchten mindestens 50 Tage, ihren Unglauben und ihr Misstrauen zu überwinden. Begegnungen mit dem Auferstandenen, gemeinsames Mahlhalten, Austausch über die Erfahrungen, Sich-Bestärken im Zweifel, in Trauer, im Harn: Solches erst lässt den Osterglauben wachsen. Wer das unterlässt bleibt in den Fängen der

Gegenspieler, bleibt gefangen in Unglaube und Unverständnis. Jeder Christ und jede Christin ist selbst dafür verantwortlich, das eigene Misstrauen und die Ahnungslosigkeit wahrzunehmen und etwas dagegen zu unternehmen. Es gehört in die Selbstverantwortung getaufter Männer und Frauen sich selbst nicht der Möglichkeit zu berauben, Vertrauen zu vertiefen und Ahnungslosigkeit zu vertreiben. Selbstverantwortung hat mit Werten zu tun, mit dem, was einem wichtig ist. So schließt sich der Kreis: denn die Werteordnung, der jemand folgt, zeigt, ob er nur auf das Irdische schaut oder auch das Himmlische sieht, ob jemand offen ist für die Zeugen und das Zeugnis der Auferstehung.

Feierlicher Gesang und festliche Gewänder, Orchester und brennende Kerzen, Blumenschmuck, wohin das Auge reicht! Sie sind Botschafter, Zeugen und Zeugnisse unseres Wissens, dass Jesus lebt. Sie bezeugen, dass wir allen Grund haben zu Lebensfreude und zu Hoffnung. Lebensfreude und Hoffnung, die im Himmlischen gründen, werden ausgedrückt durch Schönheit in all ihren Facetten, Schönheit durch menschliche Kunst und Fähigkeiten, Schönheit durch die Natur. Mögen diese Schöne und Edle es uns erleichtern, mögen sie motivieren, den Weg zu gehen, den die Apostel gegangen sind: vom Unglauben zum Glauben, vom Misstrauen zum Vertrauen, vom Ahnungslosen zum Zeugen, damit die Welt Hoffnung schöpft, Hoffnung, die sie sich selbst nicht geben kann.